

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 21

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Früher gab es die Bürgermeister. Dann kamen die Stadtpräsidenten, und eine entsprechende Liste beginnt 1803 mit Hans Conrad Escher und Hans Rudolf Werdmüller. Nummer 20 ist, seit 1982, Thomas Wagner, Dr. med. und Dr. iur. Mit 35 Jahren wurde er seinerzeit in den Stadtrat gewählt. Als am 19. November 1979 die Schweizerische Volksbank an der Zürcher Bahnhofstrasse überfallen und um 550 000 Franken erleichtert wurde, kam's kurz danach zur Verhaftung eines der vier Täter: des deutschen Terroristen Rolf Clemens Wagner.

Als sich der mutige Polizist, der den Terroristen Rolf Clemens Wagner verhaftet hatte, nach seinem Rapport vom Stadtrat verabschiedete, sagte der damalige Schulvorstand Thomas Wagner (jetzt wie gesagt Stadtpräsident) zum tapferen Polizeigefreiten: «Ich bin der andere Wagner!»

Nichtzürcher

Beileibe nicht jeder Zürcher Bürgermeister oder Stadtpräsident war Urzürcher. Stapi Emil Landolt, dessen Urvorfahren Glarner gewesen sind, bemerkte einmal: «Die Glarner haben uns manchmal Leute beschert, auf die wir hätten verzichten können. Zum Beispiel den Bürgermeister Stüssi.» Ernst Nobs war Berner Oberländer, Hans Waldmann ein aus dem Zugerland herübergekommener Gerbergeselle.

Emil Landolt vermerkte gelegentlich während Führungen durch die Altstadt, die Bürgermeister Hans Waldmann und Rudolf Brun seien Rowdies gewesen, die gerne von sich reden gemacht und sich deshalb mit Revolutionären verbündet hätten. Landolt in diesem Zusammenhang schelmisch: «So bin ich nicht, dafür habe ich auch kein Denkmal erhalten.»

Sprachenproblem

Dionys Gurny, Sekretär von vier Zürcher Stadtpräsidenten, machte mit Adolf Lühinger, Präses von 1944 bis 1949, Aufenthalt in Prag. Empfang im Rathaus. Der Prager Oberbürgermeister hielt eine kurze Begrüssungsrede in französischer Sprache. Lühinger hatte zwar einen Speech bestens vorbereitet, aber nicht auf französisch. «Was tun?» flüsterte er Gurny zu. Dieser, postwendend: «Zwei Minuten auf züritütsch reden, für die Gastfreundschaft danken, Grüsse aus Zürich erwähnen!» Lühinger tat also, niemand ver-

Fritz Herdi

Stadtpräsidenten

stand ihn, aber die Geste kam glänzend an, und alles war «in Butter».

Pankerotbude

Als es um eine weitere Theater-subsuntion ging, schickte ein erboster Zürcher dem Stadtpräsident diesen Brief zu: «Nochmals Subfention für die perrverse Gssellschaft im Teheater, ein Zündholz wäre die beste Lösung für diese Pankerotbude. Für die alten kein Geld, für diesen Fass ohne Boden viele Millionen Steuergelder.»

Doch noch

Emil Klöti, Zürichs erster Stadtpräsident aus dem sozialdemokratischen Lager (1928–1942), schilderte gegen Lebensende schriftlich, wie er im Leben gespart hatte, wie ihm aus Erbschaft noch etwas zugefallen war, wie unversehens einige seiner Aktien rentabel geworden waren. Fazit des beliebten Sozialdemokraten: «Und so wurde ich am Schlusse meines Lebens doch noch ein Kapitalist.»

Was gits Guets?

Arnold Kübler berichtete 1965 zum 70. Geburtstag von Stadtpräsident Emil Landolt: Es gab im Winkelwiesenquartier (oberhalb der belebten Rämistrasse) zurückgezogene «Winkler», die vom Zuzug des Stapis, vor etwa fünf Jahren (Haus Winkelwiese 10), gehäufte Ruhestörungen um

ihre Häuser befürchteten, dies weniger von ihm als von seinen Anhängern. Er hat in höflichster Weise sich seinen Neunachbarn brieflich angekündigt, hat ihre Gemüter geneigt für sich gemacht, bevor nur ein Möbelwagen angerollt kam.

Unter den anfänglich Beunruhigten gibt es eine schreibende Frau, die leicht bekümmert, aber nicht ohne Stolz sich fragte, wie sie wohl ungestört und unbeobachtet fürderhin ihr damals karges, von den Verhältnissen eingeschränktes Mahl von Bircher-müesli oder Joghurt weiterhin an ihrem Gartenplatz sollte verzehren können. Die Lösung: ein Paravent! Sie stellte ihn auf! Aber der neue freundliche Nachbar streckte, aus dem Stadthaus kommend, fröhlich den Kopf über diese Scheidewand: «Was gits Guets?» Jetzt aufdrehen, sagte sich die Unabhängige: «Filetbeefsteak!» – «Bi eus gits nu Wähe», sagte der Herr Landolt und zog den Kopf zurück ...

Bumm!

In den siebziger Jahren drohte ein bis heute unbekannt Gebliebener, er werde zum Zeitpunkt der nächsten Stadtratssitzung eine Bombe im Stadthaus explodieren lassen. Die Räte jedoch liessen sich nicht einschüchtern, fanden sich vollzählig und gefasst im Sitzungszimmer ein. Und der oberste unter ihnen, Stadtpräsident Sigmund Widmer, betrat das Sitzungszimmer ausnahmsweise mit dem galgenhumorigen, unge-wohnten Gruss: «Bumm!»

Feuchter Gruss

Der nachmalige Bundesrat Ernst Nobs war von 1942 bis 1944 Zürcher Stadtpräsident und nahm als solcher an der Verleihung des städtischen Musikpreises teil. Eine Sängerin interpretierte Lieder des Preisträgers. Mittlerweile stellte es sich heraus, dass man vergessen hatte, den üblichen Blumenstrauß für die Solistin zu besorgen. Kurz entschlossen ging der Stadtpräsident auf eine in einer Ecke der Stadthaushalle stehende Vase zu, packte ein Büschel eingestellter Blumen, setzte sich in Richtung Sängerin in Marsch, auf dem

Boden eine feuchte Spur hinterlassend, die – selbstverständlich – von den Blumen stammte. Mit spitzen Fingern und ausgestreckten Armen nahm die Solistin das tropfende Angebinde in Empfang. Alleweil: die Situation war gerettet.

Möge Gott ...!

Als Ernst Nobs 1948 zum Bundespräsidenten gewählt wurde, veranstaltete Zürich für seinen ehemaligen Stadtpräsidenten eine Feier im Zürcher Muralten-gut, in deren Verlauf Nachfolger und Stadtpräsident Adolf Lühinger unter anderem wörtlich sagte: «Am heutigen Abend ziemt es sich, zu vergessen, was du als einstiger Stadtvater mir alles an Arbeit zurückgelassen hast. Möge Gott es dir einst verzeihen, was du mir eingebrockt und nicht selbst auszulöffeln hast!»

Opferbereit

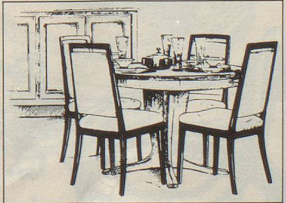
Stadtpräsident Emil Landolt wies in seiner Einmannproduktion «Auch ich war dabei» 1953 im städtischen «Podium» am Neumarkt auf das Beispiel des Bürgermeisters von Rothenburg ob der Tauber im Dreissigjährigen Krieg hin, der seine Stadt im Jahre 1631 nur vor dem Untergang retten konnte, indem er vor dem feindlichen General Tilly bewies, dass er einen Humpen mit drei Liter Wein in einem Zuge austrinken konnte. Mit dem Hinweis auf diesen Meistertrunk und dem Gedanken, dass er vielleicht auch einmal zu einer solchen Opfertat bereit sein müsse, fuhr Landolt dann fort:

«Bedenket dies und schnödet nicht, / wer schnödet, ist ein schnöder Wicht. / Auf jeden Fall, zu jeder Zeit, / bin ich zu gleichem Tun bereit!»



Thermalkurort mit Kultur und Kurzweil.
Mineralreichste Thermen der Schweiz.
Offizieller Badener Kurkatalog durch:
Verkehrsbüro, 5400 Baden, 056/225318

**MASSIVMÖBEL
SPROLL**



Besuchen Sie unsere Ausstellung
am Casinoplatz in Bern
Telefon 031 22 34 79